
Die Radioretter

Initiative für Kultur im Rundfunk

Pressemitteilung vom 8. März 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

diesen Brief haben wir heute an den WDR-Rundfunkrat geschickt und auch auf unsere Homepage gestellt. Dort steigt übrigens weiter die Zahl der Unterzeichner unter unseren Offenen Brief an die WDR-Intendantin Monika Piel, mit dem wir eine Aussetzung der geplanten Reformen bei WDR3 fordern, aber auch grundsätzlich die Erhaltung bzw. Wiederbelebung des Kulturradios - und die Besinnung auf den gebührenfinanzierten Öffentlich-Rechtlichen Programmauftrag.

An die

Mitglieder des Rundfunkrats
des Westdeutschen Rundfunks

8. März 2012

Sehr geehrte Mitglieder des WDR-Rundfunkrats,

wir danken Ihnen für Ihre kluge Entscheidung vom 2. März, den Reformplänen für WDR 3 in ihrer bisheriger Form die Zustimmung zu verweigern. Wir verstehen Ihren

Beschluss als das Votum, eine notwendige Diskussion erneut zu öffnen – mehr noch: sie überhaupt erst zu beginnen.

Weder Hörfunkleitung noch Intendanz haben bislang eine „Gesamtkonzeption“ vorgelegt, wie sie Ihr Beschluss jetzt verlangt. Die bereits bestehenden Vorschläge enthalten keinerlei kreative, durchdachte und wohlbegründete Antworten auf die Frage, wie ein Kulturradio WDR 3 unter heutigen medientechnologischen und medienpolitischen Bedingungen aussehen müsste. Eine Politik der Kürzung und Streichung, wie sie von der Intendanz seit mehr als zehn Jahren verfolgt wird, ersetzt nicht die Programmkonzeption, die Analyse ihrer Voraussetzungen oder eine medienpolitische Debatte. Schlimmer noch: Nach der scheinweisen Zerstörung des einst bundesweit geachteten WDR3-Kulturradios („Scheibchen“, die dem Rundfunkrat immer wieder als nicht zustimmungspflichtig verkauft wurden) haben wir nun wahrscheinlich die letzte Chance zum Innehalten und zur Neuorientierung. Wenn erst auch noch die Musikabteilung aufgelöst, die Redaktionen in „Kernteam“ und Planungsdesk umgewandelt oder die „Resonanzen“ zu einem billigen Recyclingplatz geworden sein werden, wird das Rad kaum noch zurück zu drehen sein. Und auch wenn es uns vor allem um Qualität und nicht in erster Linie um Quote geht - dass der seit Jahren laufende und mit dem Etikett „Modernisierung“ versehene Abbau des Programms keinen Zuspruch findet, zeigen erneut die gerade veröffentlichten Zahlen: WDR 3 hat im vergangenen halben Jahr ein Viertel seiner Hörerinnen und Hörer eingebüßt. Die Kultur- und Informationsprogramme Deutschlandfunk und Deutschlandradio aber haben gemeinsam zugelegt. Nicht nur im letzten halben Jahr. WDR 3 dagegen hat in den letzten 12 Jahren einen großen Teil der Stammhörer verloren: Die Quote ist von 2,3 Prozent (MA 2000) auf 1,4 Prozent (MA I/2012) gesunken. Trotz der vielen Reformen, was bedeutet: *wegen* der vielen Reformen, vor denen Mitarbeiter oder auch eine kritische Öffentlichkeit immer wieder gewarnt hatten.

Um es gleich zu sagen: eine kluge bewahrende und moderne Konzeption eines Kulturradios lässt sich nicht im Handstreich erarbeiten. Immerhin verbrachte die Hörfunkleitung schon bei der von hausinternen Unternehmensberatern geleiteten Entwicklung der Ihnen vorgelegten Vorstellungen mehr als ein Jahr. Deren Resultate waren gleichwohl niederschmetternd. Wir können keineswegs erkennen, welche Impulse für eine Entwicklung des Rundfunks von dessen rabiatem Abbau ausgehen sollten. Hier bedarf es jetzt intensiver Arbeit, die Sorgfalt und Zeit benötigt.

Dessen ungeachtet erfahren wir, dass die Hörfunkleitung an der Durchsetzung ihrer verfehlten Planung hartnäckig festhalten will; so eine interne Mitteilung des

Wellenchefs von WDR 3, Herrn Karl Karsts, an die Redakteure. Sie verspricht, sozusagen alten Wein in neuen Schläuchen zu verabreichen, wenn sie ankündigt, „dem Programmausschuss eine Gesamtdarstellung unserer Programmkonzeption unter Einschluss der Angebote von WDR 5 zur Verfügung zu stellen, um das Angebot beider gehobener Programme noch einmal im Zusammenhang bewerten zu können. Die Beratung im Programmausschuss wird am 20.3. stattfinden, die Ergebnisse werden dann am 16. April dem Rundfunkrat vorgelegt.“

Man will Ihnen also etwas „zur Verfügung stellen“, um Sie „im Zusammenhang bewerten“ zu lassen, und zwar „noch einmal“, Konzept und Ergebnis selbst aber scheinen unbeirrbar festzustehen. Die Geschäftsleitung scheint sich sicher zu sein, es derzeit nur mit einer unliebsamen Störung zu tun zu haben, die aber im nächsten Anlauf überwunden werden kann, um ohne neue Diskussionen oder neue Arbeit zum angestrebten Ziel zu kommen. So wird nicht nur die Chance einer offenen, vielfältigen und kreativen Diskussion vertan. So soll, mehr noch, die Hoffnung auf ein „anderes Radio“ zunichte gemacht werden, die mittlerweile über zwölftausend Hörer veranlasste, unseren Offenen Brief zu unterzeichnen.

Um nur einige der Fragen zu erwähnen, die in künftigen Ausarbeitungen eine Rolle spielen müssten: Wie verändert die (digital instrumentierte) Medienvielfalt Wahrnehmungsweisen und Erwartungen? Welche spezifischen Qualitäten, welche „Stärken“ muss ein Kulturradio in Musik und Wort entwickeln, um unter solchen Bedingungen für wachsende Hörerzahlen nicht etwa austauschbar, sondern unersetzbar zu werden? Welche technologischen Elemente anderer Medien (etwa des Internet) müsste das Radio dazu in sich aufnehmen, welche spezifischen Techniken aus sich selbst heraus experimentell ausbauen und weiterentwickeln, um mittelfristig wieder zum Träger einer „Radiokultur“ zu werden, die auf der Höhe ihrer Zeit wäre? Wie lässt sich zur Beantwortung solcher Fragen auf die Erfahrungen der vielen Redakteure und freien Mitarbeiter, ebenso aber von Rundfunktechnikern zurückgreifen? Wie lassen sich dabei Diskussionsbeiträge von Hörern, wie Einsichten aus den Medienwissenschaften fruchtbar machen, die - anstatt restriktive Methoden von Unternehmensberatern in wissenschaftlich fragwürdige Glaubenssätze zu gießen - qualitative Forschungsergebnisse einbringen könnten? Wie lässt sich, neben neuen Wortprogrammen, nicht zuletzt von Fachkollegen ein Musikprogramm konzipieren, das auf veränderte Hörgewohnheiten reagiert? Wie lässt sich etwa der Tatsache Rechnung tragen, dass Handy oder iPod das Hören vieler Menschen zusehends individualisieren? Und wie müsste deshalb eine kritische Musikpublizistik aussehen?

Wie könnte sie unter solchen Hörgewohnheiten zur unersetzbaren Größe werden, weil ihre Möglichkeiten im Radio einzigartig sind?

Auf solche und andere - zugegebenermaßen schwierige - Fragen geben die bisherigen Reformpläne keinerlei Antwort. Ganz im Gegenteil: statt diese Fragen aufzuwerfen, werden sie ebenso stur verweigert, wie weitere tragende Programmangebote gestrichen werden. Aber das ist eben der einfache Weg, dem Sie bitte nicht folgen sollten: Wer keine andere Idee als Durchhörbarkeit, Formatierung und Kapazitätsberechnungen im Dienste der Effizienz hat, möchte den anstrengenden, aber spannenden Weg zur Wiederbelebung eines Kulturradios nicht gehen. Das wirft auch die Frage auf, was eigentlich hinter dem Plan einer **weiteren** Reduzierung und Verflachung des WDR3-Programms, was hinter Organisationsreformen der geplanten Art steckt? Wir vermuten u.a., dass die Geschäftsleitung WDR 3 zu einem billig gestrickten Mantelprogramm für ein ARD-weites, so genanntes „Kulturradio“ zurichten möchte. Die vorgesehene „computergestützte Musikplanung“, also die Degradierung der kenntnisreichen Musikredakteure, die das Musikprogramm meist noch „per Hand“ zusammenstellen, könnte ein deutlicher Hinweis sein.

Dieser und andere Punkte - die schon oben erwähnte Zerschlagung der Musikabteilung, in der es in Zukunft nicht einmal mehr eine Fach-Leitung geben soll, die Installation einer Planungsredaktion, die Verschiebung von „Gutenbergs Welt“ aus der Feature- und Literaturabteilung in die „Aktuelle Kultur“ oder die Umstrukturierung des Feuilleton-Sendeplatzes „Resonanzen“ - wurden Ihnen „nur“ als Organisationsreform verkauft, wieder mal nicht zustimmungspflichtig also. **Doch Sie werden nun verstehen, dass so eine „Organisationsreform“ massive Auswirkungen auf den Inhalt hat.** Die künstliche Trennung ist ein Trick, um Sie außen vor zu halten, aber kein Konzept.

Und Tricks - statt durchdachter (neuer) Konzepte - wohin Sie schauen:

Zum Beispiel das Musik- und das Literaturfeature am Sonntag. In den Ihnen vorliegenden Plänen sollte es noch einfach abgeschafft werden, ein Verlust von mehr als 40 Sendeplätzen für Feature-Neuproduktionen und damit von entsprechend vielen Themen und Arbeitsmöglichkeiten für Autoren. Nun hat der Hörfunkdirektor in seinem jüngsten Offenen Brief an die „Initiative Kultur für den Rundfunk“ und in einem Interview im Kölner Stadtanzeiger angekündigt, das Musik- und Literaturfeature in das „Kulturfeature“ am Samstag zu integrieren. Die Integration in eine andere Feature-Strecke ändert aber erstens nichts an dem oben beschriebenen Verlust von rund 40 Sendeplätzen. Und das Kulturfeature müsste sich zweitens seine Sendeplätze mit

Musik- und Literaturfeature teilen – was eine Halbierung der dort bisher laufenden Themen bzw. Kulturproduktionen bedeuten würde. Während das Musik- und Literaturfeature über Musiker oder Musik, über Literaten oder Literatur erzählen, ist das „Kulturfeature“ der Sendeplatz, der die ganze Welt aus dem Blickwinkel der Kultur betrachtet. Die Liebe oder den Tod, aber auch Rücktritts-dramaturgien in der Politik oder Arbeitsformen in der globalisierten Welt. Musik- und Literaturfeature setzen sich jeweils mit einem spezifischen Genre auseinander; mit ihren Autoren, Komponisten, Stilrichtungen. Es sind Formate, die Menschen ermöglichen, zeitgenössische Werke oder auch solche aus anderen Epochen einzuordnen und zu entdecken. Sie hatten im WDR eine lange Tradition als eigenständige Sendeformen, wurden jedoch bereits deutlich reduziert, als sie zu einem Termin zusammengelegt wurden. Diesen kombinierten Termin nun auch noch mit dem "Kulturfeature" am Samstag zu vermengen, bedeutet nicht nur den Verlust der Hälfte aller akustisch-künstlerisch durchgestalteten Stundensendungen in der Tagesstrecke der Kulturwelle. Es beschädigt beide Formate gleichermaßen und schränkt den Raum sowohl für Musik und Literatur als auch für die kulturelle Reflexion des gesellschaftlichen Geschehens massiv ein. Nach der Streichung des WDR 3 Feature-Termins "Diskurs" in einer früheren Programmreform stellt sich zudem die Frage, welche Rolle nach einer solchen Streichung der WDR mit seiner ausgewiesenen Feature-Tradition auch im Hinblick auf Zulieferungen und Koproduktionen innerhalb der ARD noch spielen kann.

Die ausführliche Darstellung dieses Beispiels soll nicht nur das Problem der Feature erklären, es soll auch zeigen, wie komplex die Fragen sind. Mit einem lockeren, die Kritiker beruhigen wollenden „Wir integrieren das mal!“ wird nur eine Nebelkerze geworfen, die Ihnen, verehrte Mitglieder des Rundfunkrates, den Blick auf die Tatsachen verstellen soll. Der Trick als Prinzip der Information.

Wie Sie sicher wahrgenommen haben, gab es in den letzten Tagen eine Vielzahl von Veröffentlichungen über die „Initiative für Kultur im Rundfunk“ und die durch die „Radioretter“ aufgeworfenen Fragen. In diesen Veröffentlichungen wird auch auf die offensichtliche Konzeptionslosigkeit der jüngsten (und der vergangenen) Reformen hingewiesen. Beispielhaft hier ein Zitat aus einem Artikel von Prof. Dietrich Leder, veröffentlicht am 5. März in der renommierten „Funkkorrespondenz“:

Noch zu Beginn der Nuller Jahre war auf WDR 3 zwischen 18.00 und 20.00 Uhr eine gemischte, aber Musik und Information trennende Sendefolge zu hören, zu der die Nachrichten, das die Tagesereignisse zusammenfassende „Echo des Tages“, ein

ausführlicher Kommentar, Bücherrezensionen und das Politik wie Kultur begleitende „Kritische Tagebuch“ gehörten. Diese Abfolge wurde nach und nach aufgelöst. Das „Kritische Tagebuch“ wurde erst umbenannt, dann unter einem weiteren neuen Namen nach WDR 5 verpflanzt, wo es seine Relevanz restlos einbüßte. Die „Resonanzen“, anfangs ein eher zufällig gefülltes, dabei live moderiertes Magazin, entwickelten sich langsam, aber sicher zu einer qualitätvollen Sendung, die in den Wortpausen Jazz in einer großen Bandbreite anbietet. In der Qualität der letzten beiden Jahre ist diese Sendereihe das zentrale Feuilleton des WDR-Hörfunk, das sich wie das der „Süddeutschen Zeitung“ oder der „FAZ“ der großen Kultur- und Kunstthemen annimmt und deshalb auch vor politischen Analysen nicht zurückscheut. ... Wolfgang Schmitz weist nun die Reformkritiker darauf hin, dass die „Resonanzen“ nicht, wie von ihnen befürchtet, zu einer „Wiederholungssendung“ umgewidmet würden, denn die Reihe werde künftig weiterhin ein Live-Gespräch enthalten und auch einen „Kultur(politischen) Kommentar“. Eher nebenbei erwähnt er, dass die Sendung in Zukunft „auf Beiträge der verschiedenen Kultursendeplätze von WDR 3 und WDR 5“ zurückgreifen werde, „soweit diese den aktuellen Stand wiedergeben“. Dieser Nachsatz ist verräterisch, weil er das Problem des Beitragsrecyclings rein tagesaktuell sieht. Mit veralteten und überholten Beiträgen will sich Schmitz nicht erwischen lassen. Dass aber eine solche Mischsendung aus Wiederholungen, einem Live-Gespräch und einem Kommentar nichts mit der klug gebauten Sendung von heute mehr zu tun haben wird, kann und will Schmitz nicht sehen. Tatsächlich dürfte die neue Form der „Resonanzen“ eher eine zufällig mit Kulturthemen angereicherte Jazzsendung werden. Ein Radiofeuilleton, das zum konzentrierten Zuhören einlädt, ist sie dann nicht mehr.

Wollen Sie, sehr geehrte Damen und Herren des Rundfunkrates, solche Entwicklungen unterstützen?

Weil wir das nicht glauben, werden wir noch in dieser Woche einen weiteren Brief an die Mitglieder Ihres Programmausschusses schicken - mit der Einladung zu einem Gespräch, das wir gern mit ihnen, der WDR-Redakteursvertretung sowie namhaften Vertretern der Kultur aus NRW führen würden (von denen uns schon Zusagen vorliegen). Wir möchten dem Programmausschuss nicht nur Informationen zum bislang geplanten Reformprozess des WDR geben; wir wollen ihm außerdem Fragen erläutern, die aus unserer Sicht bei der weiteren Entwicklung eines kommenden WDR-Kulturprogramms eine zentrale Rolle spielen müssen.

Um dazu einen Beitrag zu leisten, bereiten wir gegenwärtig eine Veranstaltung in Köln vor, zu der wir neben Rundfunkjournalisten und freien Mitarbeitern auch Kulturwissenschaftler, Medientheoretiker und Vertreter aus verschiedenen kulturellen Bereichen einladen werden. Wie Sie sich denken können, ist die Resonanz auf dieses Vorhaben, mehr noch das Bedürfnis danach sehr groß. Entsprechende Informationen über Zeit und Ort gehen Ihnen rechtzeitig zu.

Wir vertrauen darauf, dass Sie diese Initiativen unterstützen, ihnen zumindest Raum geben werden. Verweigern Sie sich also dem unnötigen Zeitdruck. Die Zukunft von WDR 3 muss nicht am 20. März entschieden werden. Aber die Eröffnung einer breiten Diskussion über die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks könnte zu einer Zäsur in dessen neuerer Geschichte werden. Sie zu ermöglichen ist allerdings auf Ihren Beitrag angewiesen.

Ohne Sie wird es keine positive Veränderung geben.

Mit freundlichen Grüßen

Initiative für Kultur im Rundfunk

PS: Wir werden Ihnen in den nächsten Tagen eine kurze Chronik der WDR-Reformen seit 2004 zukommen lassen. Sie macht nicht nur die Entwicklung deutlich, die nun zum Abschluss gebracht werden soll; sie wirft ein Schlaglicht auch auf die Rolle, die Ihr Gremium dabei spielte.